Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 ℳ pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 ₰ monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 ₰, f. auswärts 15 ₰. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Zeidler. Verantw. für den redaktionell. Teil Paul Jorlitsch, für den Reklame- u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Holzapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. – Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 250. Montag, den 26. Oktober 1914. 53. Jahrgang

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. **Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vormittags.** (Amtlich.)

Die Kämpfe am Yser-Ypern-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten.

Oestlich Ypern und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen weiter vor.

Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Der Tagesbericht vom Sonntag.

W. B. **Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags.** (Amtlich.) **Mitteilung der obersten Heeresleitung.**

Der Yser-Ypres-Kanal ist zwischen Nieuport und Dixmuiden nach heftigem Kampfe am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Oestlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend von Iwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. **Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags.** (Amtlich.) **Mitteilung der obersten Heeresleitung.**

Westlich des Yser-Kanals zwischen Nieuport und Dixmuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an.

Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. 3 Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Sehweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampfe erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff unter unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts.

Bei Iwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die französischen Kriegsberichte.

W. B. Paris, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Auf unserem linken Flügel seien sehr bedeutende deutsche Kräfte, deren Gegenwart bereits gestern gemeldet wurde, die heftigsten Angriffe auf dem Gebiete zwischen dem Meer, dem Kanal und La Bassée fort. Im ganzen wurde die Lage der Verbündeten gehalten, wenn sie auch an einigen Stellen weichen mußten, rückten sie an anderen vor. Der Feind zeigte ebenfalls eine sehr bedeutende Tätigkeit im Gebiet von Arras und der Somme. Nördlich und südlich der Somme rückten wir vor, namentlich im Gebiet von Roiglise-Mouflon hatten wir einige Teilerfolge. Auf der übrigen Front nichts neues.

Zusammenfassend scheint der Feind auf dem größten Teil der Front, namentlich zwischen der Nordsee und Oise, eine Kraftanstrengung zu unternehmen, indem er neue Formationen verwendet, die aus neu ausgebildeten Mannschaften, die teils sehr jung, teils ziemlich alt und deren Offiziere alten Truppenteilen entnommen sind, bestehen. (Notiz des W. B.: Man erkennt hier deutlich das Bedürfnis, den überraschenden Eindruck der kraftvollen deutschen Offensive abzuschwächen und den sinkenden Mut aufzurichten.)

In Rußland stehen die Deutschen noch an der Weichsel mit Ausnahme der Linie Iwangorod-Kozienitza, die sie, von den Russen verfolgt, räumen mußten. Alle österreichischen Versuche, nördlich Jaroslaw den San zu überschreiten, wurden abgewiesen. In diesem Gebiet ergriffen die Russen die Offensive. (Notiz des W. B.: Die neuesten österreichisch-ungarischen Kriegsberichte lassen erkennen, was es mit diesen Behauptungen der französischen Heeresleitung auf sich hat.)

W. B. Paris, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Abends amtlich: Auf unserem linken Flügel dauert die Aktion mit ganzer Heftigkeit an, namentlich im Gebiet von Arras, La Bassée und Armentières. Die Verbündeten verloren an einigen Stellen um La Bassée Terrain, gewannen aber östlich Armentières Terrain. Im allgemeinen ist die Lage auf diesem Teil der Front unverändert. Nördlich der Aisne hat unsere Artillerie drei deutsche Batterien vernichtet.

Ein Artilleriekampf im Sundgau.

Basel, 25. Okt. Ein ernster Artilleriezusammenstoß hat am Freitag im südlichen Sundgau stattgefunden. Die Franzosen versuchten, die deutschen Stellungen bei Sept und Largitzen zu stürmen. Die deutsche Artillerie schoß von Bisel-Feldbach. Die militärischen Operationen begannen um 6 Uhr abends und dauerten bis 7 Uhr. Oberhalb Beurnevesin (Berner Jura) ist starke Brandröte wahrnehmbar. Zwei französische Fesselballons sind bei Recheses und Dammerkirch zu bemerken. Ein deutscher Ballon beherrscht die Gegend von Ferrette. Die Franzosen haben die Ausmündung von Sept angeordnet. Eine wichtige Aktion ist in der Gegend von Sept bis Bisel und Feldbach zu erwarten. Französische Kavallerie- und Infanteriepatrouillen verkehren fortwährend zwischen Recheses und Moos. Eine Taube überflog gestern zwischen ½ und ¾3 Uhr nachmittags Belfort, wurde stark beschossen und mußte sich zurückziehen.

Die Kriegslage im Westen.

London, 26. Okt. Die „Times" melden über die Kriegslage im Westen. Die Franzosen sehnen sich nach Schnee, der die deutsche Zufuhr belästigen könnte. Im übrigen sei in definitiver Hinsicht die französische Stellung im Westen ganz befriedigend. Wenn die Deutschen genügend Verstärkung erhielten, um sich auf Schußweite des Forts von Verdun zu nähern, sei es um Verdun geschehen. Dadurch würde die Lage grundlich geändert werden.

Die Angst der Engländer vor der Besetzung von Calais.

London, 26. Okt. Hier herrscht ungeheuere Beunruhigung angesichts des steten Vordringens der Deutschen auf Calais. Die „Times" sieht in diesem Plan wieder die Hand des Kaisers, der durch die Eroberung von Calais England Angst einjagen und auf die Neutralen Eindruck machen wolle, indem er die deutsche Fahne an der Kanalküste gegenüber Dover aufpflanze. Der Erfolg, wie ihn der Kaiser plant, wird bei den Neutralen Eindruck machen, zumal, da die Deutschen dabei England erfolgreich beunruhigen können, indem sie durch an der Küste aufgestellte Batterien die englische Flotte fernhalten und aus Ostende, Dünkirchen, Calais und Boulogne Flottenstützpunkte machen wollen.

W. B. **London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten sie in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereiten und schweres Geschütz herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, uns Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten diese Häfen erreichen, die diese „Pest" erreicht hat, zu gehen und zu kommen, wie ihr beliebt. Es ist wohl denkbar, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder in Kanälen diese Häfen erreichen.**

W. B. London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Times" schreiben in ihrem Leitartikel: Wenn der Kaiser jetzt den Vormarsch auf Calais anordnen sollte, so seien die Gründe dafür mehr politischer als militärischer Natur.

Rotterdam, 26. Okt. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" mitteilt, ist die Beschießung von Ostende von der Seeseite her heute mit verstärkter Heftigkeit fortgesetzt worden.

Zürich, 26. Okt. Nach dem gestrigen amtlichen Bericht haben deutsche Unterseeboote gestern die britischen Fahrzeuge vor Nieuport und Ostende hartnäckig angegriffen.

London, 26. Okt. Aus belgischer Quelle wird mitgeteilt, daß die Deutschen ihre Angriffe in der Front von Nieuport bis hart an die Küste fortsetzen. Die Angriffe seien von furchtbarster Gewalt, besonders nördlich von Dixmuiden, wo es den Deutschen gelungen sei, Stellungen einzunehmen. Die Deutschen versuchten gleichfalls einen gewaltigen Angriff nach Schoorbakke, wurden dort aber nach Nieuport zurückgeworfen.

Aus der Schweiz.

W. B. Bern, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Der „Berner Bund" schreibt zu der Kriegslage: Auf der ganzen Linie von Nieuport bis La Bassée ist die deutsche Armee zur Offensive übergegangen; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen. Sie läßt den Schluß zu, daß der Aufmarsch vollendet ist und das deutsche Heer sich stark genug für den Kampf mit offensivem Ziele fühlt. Die Einnahme von Lille war eine vorbereitende strategische Handlung zu der Schlacht bei Ypern. Das Mißglücken der englisch-französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Trumpf im Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von La Bassée aufzurollen und weiter zurückzudrehen, wird dieser auch von der idealen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten in dem Raume von Dünkirchen noch kräftige Reserven stehen haben. Ob die Yserlinie selbst noch unerschüttert ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich der Lys, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, sie von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Ein englisches Urteil über die Strategie des deutschen Generalstabes.

W. B. London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost" schreibt: Was man sich auch über die Strategie des deutschen Generalstabes in der gegenwärtigen Krise denken mage, so sei es doch unmöglich, nicht die Energie und die Geschwindigkeit zu bewundern, mit der er jede Gelegenheit zur Offensive verfolgt. Er habe sogar die Geschwindigkeit der Bewegung übertrieben und zu Beginn des Feldzuges in Frankreich den Erfolg auszunutzen, zu einem Extrem getrieben, dem Marschvermögen der Truppen und Leistungsfähigkeit des Trains nicht gewachsen waren.

Aus England.

W. B. London, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Bordeaux: Nach zwei Monaten Ausbildung stehen jetzt neue Truppen bereit, die zu Joffres Armeen stoßen sollen. Die jungen Leute sollen mit Reserve-Abteilungen vereinigt werden, die erst jetzt zu den Fahnen gerufen werden. Man nimmt an, daß das französische Heer dadurch um eine halbe Million frischer Truppen vermehrt wird. (Notiz des W. B.: Hier ist wieder einmal der Wunsch des Gedankens Vater. Die Verbündeten richten sich gegenseitig an den großen Zahlen auf, die sie einander vortäuschen.)

W. B. London, 21. Okt. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle" schreibt: Die Ausrüstung der neuen Armee Kitcheners hat das Kriegsamt wegen der Lieferung von Uniformen in eine schwierige Lage gebracht. Die Fabrikbetriebe der Armee konnten der Nachfrage nicht genügen. Das Kriegsamt sollte daher Halt, wo immer es diesen Stoff fand, mit dem Ergebnis, daß die neuen Uniformen aus Shoddy hergestellt werden, einem Stoff, der sich bald abnutzt und den Unbilden der Witterung nicht standhält.

London. Das deutsche Torpedoboot „Dresden" ist an der Nordküste von Schottland auf Grund gelaufen. Die Mannschaft ist gerettet.

W. B. London, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Londoner Polizeirichter sagte bei der Vorführung von Personen, die wegen deutschfeindlicher Ausschreitungen verhaftet worden waren, er wolle das Vorgefallene übersehen, da die Art der deutschen Kriegführung die Menschen reize und erregte. Er fügte hinzu: Wir dürfen aber nicht den Kopf verlieren und müssen uns stets als Engländer betragen.

Die Gefangenen im Lager von Aldershot. Nach einer Londoner Meldung sind, wie der Post zu gemeldet wird, 5000 deutsche Kriegsgefangene und 1000 Zivilgefangene im Lager von Aldershot vereinigt. Sie werden gut behandelt und verpflegt und klagen nur über mangelnde Nachrichten. Die Engländer behaupten (wahrheitswidrig), ihre Gefangenen in Deutschland würden schlechter behandelt, auch sei die schleunige Übersendung der Gefangenenlisten seitens Englands von der deutschen Regierung noch nicht nachgeahmt worden.

England braucht Soldaten. An dem Hauptquartier des Ersatzungsamtes ist ein neuer Anschlag angebracht worden, in dem betont wird, daß sofort mehr Leute gebraucht würden, um die zweite halbe Million für die neue Armee vollzumachen und dadurch den Erfolg im Ausland und die Sicherheit daheim zu gewährleisten. Jeder verfügbare Mann werde dringend gebraucht. Die Vorbereitungen für die Aufnahme und Ausbildung der Eintretenden seien vollendet. Das Vorgemacht sei jetzt fünf Fuß vier Zoll, das Alter 19 bis 38 Jahre.

W. B. London, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Times" schreiben: Bald werden hier alle politisch registrierten dienstpflichtigen Deutschen und Oesterreicher in Gefangenenlagern beisammen sein. Ihre Zahl beträgt 40 000 in London, davon im Vereinigten Königreich. — „Daily Telegraph" berichtet über die Behandlung der Internierten in der Olympia in London. Jeder hat eine Matratze, warmes Wasser, Seife und Kämme neben dem Bett. Die Leute dürfen lesen, Karten spielen und musizieren. Zeitungen sind verboten. Die tägliche Ration besteht aus: 1 Pfund Fleisch, 1½ Pfund Brot, 8 Unzen Gemüse, 1 Tasse Tee oder 1 Tasse Kaffee, 2 Unzen Zucker, 1 Unze Margarine, 1 kondensierte Milch, dazu Salz, Pfeffer und Gewürz. Die Offiziere erhalten besondere Behandlung und sind besonders untergebracht. Sie erhalten eine regelmäßige Gage auf Rechnung der deutschen Regierung, die mit den englischen Offizieren ebenso verfährt. Die Frage der Beförderung der Gefangenen bietet Schwierigkeiten, da die Konkurrenz mit englischen Arbeitern vermieden werden soll. Die Gefangenen können jedoch bei Wegebauten, Kanalisierung usw. behandelt werden. Sie erhalten zur solche Arbeiten 5–6 Pence täglich.

Briefe dürfen zweimal in der Woche geschrieben werden. Der Briefempfang ist unbeschränkt. Besuche sind in Gegenwart eines Polizeibeamten gestattet.

Stillstand der Massenverhaftungen von Deutschen in England.

W. B. London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle" berichtet: Die Massenverhaftungen der Deutschen sind notwendigerweise zum Stillstand gekommen, da die vorhandenen Militärlager nicht ausreichten und andere Vorbereitungen für ihre Aufnahme nicht getroffen wurden.

Die Engländer führen den Oberbefehl zur See.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus Sofia: Die letzte Nummer der in Petersburg erschienenen Zeitung „Newoje Jwono" berichtet, daß vor einigen Tagen auf Verlangen Englands eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention abgeschlossen worden ist, der zufolge der Oberbefehl über die russische Baltische und Schwarze Meer-Flotte den Engländern übertragen werde, Großbritannien verpflichte sich gleichzeitig, die Flotten durch eigene Geschwader zu verstärken. Das Blatt fügt hinzu, daß die Forderungen Englands nach unbedingter Unterordnung der französischen und russischen Admirale unter die englischen Flottenkommandanten von Frankreich anfangs bekämpft worden sei. Rußland habe dem Vorschlag sogleich zugestimmt.

Englische Giftblüten.

Die folgende Blütenlese aus dem Strauße von Gottlosigkeiten, die die „Times" aufs Neue pflückt, sei den Deutschen Lesern nicht vorenthalten. Unter unserm Kaiser schreibt das führende englische Blatt am 21. Oktober:

Wohin auch immer der Kaiser geht, schickt er seinen Truppen Unglück zu bringen. Sein Stern sinkt bestandig. Unser Berichterstatter in Petrograd meldet, daß er sich in Spala, dem Jagdrevier des Zaren, häufig von Lodz aufhalte, um bereit zu sein, mit seinem Hauptquartier in Warschau einzuziehen. Inzwischen, so weit er selbst konnte, sind seine Truppen auf dem Rückzug. Es ist der dritte deutsche Versuch, der mißlungen ist. Ende August wollte der Kaiser triumphierend in Paris einreiten, aber der Weg war versperrt. Im September versuchte er einen solchen Einzug an einer andern Stelle vorzubereiten, mußte er dann flüchten, und alle Welt weiß, wie seine abziehende Kavalkade vor den Kanonen der Franzosen Kehrt machte. Warschau ist jetzt eine neue Enttäuschung. Wir bemerken aber, daß, obwohl er ruhelos von Grenze zu Grenze kommt, er doch eine Stadt wie die Welt meidet, die eigene Hauptstadt Berlin.

Das soll natürlich heißen, der Kaiser könne sich wegen der fortwährenden Niederlagen der deutschen Heere in Berlin nicht mehr sehen lassen! Ein Kommentar solch gewagten Blödsinnes ist wirklich überflüssig; morgen wird die „Times" der Welt vermutlich verkünden, der Zar und der König von England blieben nur deshalb in ihren sichern Hauptstädten, um sich nicht den begeisterten Huldigungen ihrer Völker zu entziehen, zu denen die fortwährenden Siege der Verbündeten sie veranlaßten. Aus demselben Grunde hat Herr Poincaré natürlich auch seine Residenz von Paris nach Bordeaux verlegt. Deutschland und das deutsche Volk kommen dabei noch besser weg als der Kaiser. Im demselben Leitartikel schreibt das Blatt:

Die ganze Welt ist der Feind Deutschlands. Das an Belgien begangene Verbrechen hat jedes Menschen Mitgefühl entfremdet. Wohin Deutschland sich wendet, hat es nirgendwo einen aufrichtigen Freund auf der ganzen Erde. Es hat sich selbst zum Feinde unter den Völkern gemacht. Sogar Oesterreich-Ungarn hegt Deutschland mit wilder grollender Bitterkeit, es bereut den Tag, an es in einem Anfall von Schwäche in den Kampf zog, aber nicht an seiner Seite, sondern hinter ihm her. Die Madjaren möchten gern die Fahnen verlassen, wenn sich eine gute Gelegenheit zeigte. In den eigenen Grenzen folgen die süddeutschen Staaten dem preußischen Aufgebot nur aus dem altmodischen Grunde, daß, wenn sie nicht alle zusammenhingen, man sie einzeln hängen würde. Wenn Deutschland nach seinen Freunden ausschaut, sollte es sich vor allem einen Spiegel verschaffen, denn es ist selbst sein schlimmster Feind.

Der Spiegel der Times erinnert lebhaft an die bekannten Wahrheiten unserer Jahrmärkte. Sie sind auch der Ort, wo dieser Humorwitz unter den englischen Zeitungen hingehört; dort kann die Times sich für Geld sehen lassen, denn in den Kabinetten und Beratungen, die sie jetzt täglich aufsucht, ist ihr niemand über. (Köln. Ztg.)

Der Nemesis.

Die Neuen Zürcher Nachrichten schreiben in einer Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage nach der Besetzung Ostendes durch die Deutschen:

Es ist, als hätte der Nemesis bereits die Hand gegen England erhoben. Die Irländer in der Heimat kriegsmüdwirsch; das englische Arbeiterproletariat kriegsmüde, die Irländer in den Vereinigten-Staaten kriegsfeindlich. In Aegypten und Indien nimmt die Gärung unter den Eingeborenen unheimlich zu. Wohl hat man die beiden Länder nun seit hermetisch abgeschlossen. Aber angesehene Schweizer, die in der allerletzten Zeit von dort zurückgekehrt sind, erzählen, daß in Aegypten sowohl als in Indien schlimme Ereignisse drohen. In Aegypten sei man keinen Moment mehr sicher, wann der Sturm gegen England losgehe. Die Erbitterung sei ins Grenzenlose gewachsen. Die erste große Schlappe Englands werde das Signal zum allgemeinen Aufruhr sein. Mit der Erbitterung gegen England gehe die steigende Begeisterung für Deutschland Hand in Hand. Nach dem Urteil eines gewichtigen in Indien ansässigen Schweizers haben nicht nur die sogenannten intellektuellen und die traditionell englandfreundlichen Kreise unter den Eingeborenen zu schwatzen und zu agitieren begonnen, sondern auch die sonst sehr zurückhaltende, aber ungemein einflußreiche eingeborene Kaufmannschaft. Sie erklärt ganz offen, daß der Sieg Englands das Unglück Indiens vollende, das in diesem Falle für die englischen Kriegsgewinnen aufzukommen hätte und bis aufs Mark ausgesogen würde. Die Erbitterung war bereits vor dem Krieg sehr groß, da man in Indien nicht mit Unrecht die Schuld an der letzten überaus verheerenden Hungersnot England beimaß. Der innere Abfall Aegyptens ist bereits da, ein einziges Ereignis, und er kommt zu einem lautigen äußern Ausbruch. Die Lage Englands ist sehr kritisch; es steht vor einer Tragödie, wie sie seit Jahrhunderten dieses Land nicht mehr heimsuchte. Nur noch eins vermöchte Großbritannien, wenn auch nur noch einigermaßen, davor zu bewahren: die rasche Beseitigung des Regimes Asquith, Grey, Churchill.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

W. B. Wien, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird vom 25. Oktober verlautbart: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz stehen unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in fast ununterbrochener Front, die sich von den Nordabfällen der österreichischen Karpathen über Skarsy-Sambor, das östliche Vorgelände der Festung Przemysl, den unteren San und die polnische Weichsel bis in die Gegend von Plock erstreckt, im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen heranführten. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen.

In Mittelpolen steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemysl und am unteren San errangen unsere Truppen in den letzten Tagen mehrfache Erfolge. In Russisch-Polen sind beiderseits starke Kräfte eingesetzt worden, die seit gestern an der Weichselstrecke Iwangorod-Warschau kämpfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Methoden der russischen Kriegsführung finden durch eine aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht neuerdings eine Illustration. Hiernach setzten die Russen auf die Gefangennahme oder den Tod eines unserer Truppenführer einen Preis von 80 000 Rubel. Nun erklärt sich auch ein Attentat auf einen dieser Kommandanten, das glücklicherweise erfolglos blieb.

W. B. Konstantinopel. Eine aus Rußland hier eingetroffene vertrauenswürdige Persönlichkeit äußerte, daß die Zahl der vom Kriegsschauplatz ins Innere gebrachten russischen Verwundeten ungeheuer sei. Alle Städte und Dörfer von der Grenze bis Moskau seien ein großes Spital. Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl der auf dem Schlachtfelde erlittenen Verluste noch erhöhten, verursachten allgemeine Trauer. Die Zahl der Fahnenflüchtigen steige täglich; jeder, dessen man habhaft werden könne, werde erschossen. Die Erhebung einer Kriegszusatzsteuer vergrößere das Elend.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Eine recht interessante Nachricht kommt aus Rotterdam. Danach ist es unter berühmtes Unterseeboot „U 9" mit der gleichen Besatzung und dem gleichen Kommandanten Weddigen gewesen, das den englischen Kreuzer „Hawke" jüngst vernichtet hat.

W. B. Berlin, 24. Oktober. (Amtlich.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke" durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. — Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra" an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Oeffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes. Behncke.

Kesseltreiben auf die deutschen Kreuzer.

Die englische Admiralität verkündet, daß sich vermutlich noch acht oder neun deutsche Kreuzer im Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean befinden. Gegen diese wird nun durch 70 englische, französische und russische Kreuzer und eine Anzahl Hilfskreuzer Jagd gemacht.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der Kaiser hat durch die Gesandtschaft in Peking am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tsingtau gerichtet: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen. Ich gedenke Euer. Wilhelm I. R."

W. B. Berlin. (Amtlich.) Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Aachen einen Armeebefehl erlassen habe, in dem von dem verächtlichen Heere des Generalfeldmarschalls French die Rede gewesen sei. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Aachen, noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen.

Berlin. Generalleutnant v. Liebert ist zum Gouverneur von Lodz ernannt worden.

Wien. Die Kriegsberichterstatter melden übereinstimmend, daß infolge der vorgezeichneten sanitären Maßnahmen die Zahl der Erkrankungen an Cholera und Ruhr rapid im Abnehmen begriffen ist.

Wien. Türkische Blätter veröffentlichen einen Aufruf an die mohamedanischen Truppen Frankreichs, der in ganz Aegypten, Fez, Algier und Tunis verbreitet wird. Es heißt darin: Alle Unglücksschläge, die über den Islam gekommen sind, haben England, Frankreich und Rußland verursacht. Die Zeit der Empörung ist gekommen! Mohamedaner, die an der Seite unserer Glaubensfeinde kämpfen, fordern den Zorn Gottes heraus!

Paris. Französische Offiziere sollen sich nach England begeben haben, um die englischen Truppen ausbilden zu helfen. Sie lernen gleich die französischen Kommandos. — (Dabei fehlt es den Franzosen selbst an Offizieren.)

Paris. Bisher sind wenigstens 21 französische Generale oder in Generalsstellungen befindliche Offiziere gefallen, darunter vier Divisionskommandeure.

Haag. (Eig. Bin.) Die Erfahrungen des Krieges haben in Frankreich die Regierung in dem Entschluß geführt, die roten Hosen abzuschaffen und blaugraue Uniformen einzuführen, die noch unsichtbarer seien als die Kaki. Zunächst aber soll das noch vorhandene rote Tuch aufgebraucht werden.

Amsterdam. (Eig. Fernsp.) Der „Telegraaf" meldet von der holländischen Grenze: Die Beschießung von Ostende hat bis jetzt keine große Bedeutung. Eine Bombe, die von der See her geschossen wurde, traf das Hotel Majestic, wo der deutsche Generalstab speiste. Auch eine Anzahl Gebäude wurden beschädigt. Trotzdem herrscht keine allzu große Unruhe in Ostende.

Eine englische Schikane. Nach einer ausländischen Meldung soll die englische Firma Waring u. Gillon den im New Yorker Hafen liegenden Dampfer „Vaterland" der Hamburg-Amerika-Linie wegen einer Forderung von Belchlag belegt haben. Dazu teilt uns die Hamburg-Amerika-Linie mit, daß es richtig ist, daß die Firma Arvesen an der Einrichtung des Dampfers „Vaterland" ausgeführt hat, für welche die örtliche Bürgschaftskommission einbehalten wurde. Diese Summe beträgt etwa 40 000 Mark und ist im Laufe des Monats Oktober fällig. Es ist kaum anzunehmen, daß wegen einer solchen Summe die Beschlagnahme erfolgte, es muß sich hier um eine Schikane niedrigster Art handeln.

Berlin, 26. Okt. In einem der „Vossischen Zeitung" zur Verfügung gestellten Brief aus Madrid vom 6. Oktober heißt es: Die Stimmung in Biarritz soll außerordentlich niedergeschlagen sein. Die Stadt war für 1500 Verwundete vorbereitet, hat bis heute 3000 bekommen und soll noch weitere 3000 geschickt bekommen und es soll es in ganz Frankreich aussehen. Es soll in Frankreich über 400 000 Verwundete und Kranke geben. Dabei herrscht ein katastrophaler Mangel an medizinischem Material, so daß die Verwundeten viele Tage lang dasselbe Stückchen Watte auf der Wunde haben, das immer wieder umgedreht wird. Ferner sind in Biarritz 400 unverwundete englische Soldaten, die an Rheumatismus leiden. Wenn ein Verwundetentransport ankommt, werden kurzerhand die Automobile auf der Straße requiriert und die Besitzer gezwungen auszusteigen, was den Ausländern nicht immer Vergnügen macht.

Französische Großmäuligkeit. Clemenceau schreibt im „Petit Parisien", es herrsche völlige Uebereinstimmung darüber, daß die Versuche Deutschlands und Oesterreichs, mit Frankreich einen Sonderfrieden zu schließen, erfolglos bleiben würden. Frankreich müsse vom deutschen Joche befreit werden und allein den Frieden diktieren. — „Petit Parisien" schreibt seinerseits: „Nieder mit Deutschland! Der Krieg bis aufs Messer gegen den Verbrecherstaat wird fortgeführt werden. Wir gründen ein neues harmonisches Europa, dessen Herz Frankreich sein wird."

Beschlagnahme deutscher Hotels in Nizza.

Turin, 26. Oktober. Der „Matin" meldet aus Nizza, daß die französische Regierung dort 15 große Hotels, deren Eigentümer Deutsche sind, mit Beschlag belegt hat.

Russische Märchen.

Haag, 26. Okt. Nach einem Petersburger Telegramm der „Central News" haben russische verwundete Soldaten, die von Warschau kamen, erzählt, der deutsche Kaiser sei selbst auf dem Schlachtfelde gewesen und nur mit knapper Not der Gefangennahme entgangen. Er habe sich nur im letzten Augenblick dadurch retten können, daß er im Auto davonjagte. Dagegen sei ein General aus des Kaisers Begleitung von den Kosaken gefangen genommen worden.

Aus dem Elsaß.

Kolmar i. Els. Das Kriegsgericht hat gegen den Privatgelehrten Dr. Eugen Kuhlmann aus Mülhausen i. Els. die Untersuchung wegen Hochverrats verhängt. Er erschien dringend verdächtig, während des gegenwärtigen Krieges in die Presse neutraler Staaten Artikel lanciert zu haben, durch welche die neutralen Staaten veranlaßt werden sollten, gegen Deutschland und seinen Verbündeten die Waffen zu ergreifen, um Elsaß-Lothringen vom Deutschen Reiche loszureißen.

Aus Schlierbach im Kreise Mülhausen berichtet die „Straßburger Post": Am 10. August wurde der hiesige Förster Weiß und seine Haushälterin von den Franzosen gefangen genommen

Der Adel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehfeld.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Folgen wir zunächst den Baron von Kupinski und seine Freunden, die Baronin Wanda von Kupinska, näher ins Auge.

Ganz Berlin, das heißt, alle ja den oberen zehntausend Gehörigen, dem Bankier aufwärts, kannte den Baron Guido von Kupinski. Alle grüßten ihn und drückten ihm, wenn sie ihn in einer Gesellschaft trafen, vertraulich die Hand. Er war eine edel aristokratische Erscheinung, unbeweibt. Groß, etwas hager, ein wenig kränklich, rötlichblond, mit langem, wohlgepflegtem Schnurrbart, feinfühlerisch, reizend zu plaudern verstehend, liebenswürdig erzogen als die meisten jungen Leute der großen Welt, wie hartnäckig bei seiner Meinung beharrend, wenigstens stets höflich nachgebend, daß er nie jemand Einblick in seine Verhältnisse gewinnen, die man ringsum für ausgezeichnet hielt, da er nach der Meinung seiner Bekannten jährlich mindestens dreißigtausend Mark verbrauchte. Im ersten und zweiten eine sympathische Erscheinung, machte er sich bei allen Wohltätigkeitsveranstaltungen und Basaren äußerst nützlich. Liebenswürdig, galant und galoniert, hatte er für Arme und Elende stets einige Taler übrig. Nicht minder protegierte er die Kunst. Keine Premiere im Opernhause, wie im Deutschen Theater, kein Debut einer neuen Kraft im Zirkus, ohne daß er dazu erschien.

Aber, hatte die junge Gräfin Brenitz einmal gesagt, so angenehm sein schleichender Dialekt klinge, mit erstaunlich feine Augen nicht!

Hier in der Tat! Diese bald grünlich-grau, bald blau schimmernden Augen glitten überall umher, vermochten aber niemand gerade in das Gesicht zu sehen.

Seit die schöne Polin, Baronin Wanda von Kupinska, in Berlin aufgetaucht war, gehörte er zu ihren Freunden. Manche Gerüchte sind verbreitet, er sei mehrfacher Millionär, bald wurde keiner dies laut zu sagen, sein Bankier sei einem jüngst Verstorbenen, sein Kammerdiener gefördert und als gewandter Fechter ihm seinen Degen in die Schulter gebohrt hatte. Die meisten Freunde Wladorfs glaubten es übrigens nicht. Wladorf, dieser Lebensmann, dieser kühle, über alle Liebesabenteuer überlegen lächelnde Hagestolz, sollte eine Frau vorziehen, mochte sie auch noch so reizend und gefährlich wie diese geistvolle Polin sein? Das war nicht wohl anzunehmen! Weder er auch oft bei ihr, so bewies das eben nur seine Galanterie, mit welcher er sich allseitigen Kommen annahm und ihnen mit seinem Rate zur Seite stand, — weiter nichts.

Die ganze Lebensweise der Baronin von Kupinska war morgens eine so offenkundig ehrbare und bezeichnete, als daß man bei ihr einen Geliebten hätte voraussetzen können. Ihr Gemahl, hatte sie mit vielem Schmerz erzählt, war wenige Monate nach ihrer Verheiratung, ohne daß man ihr den Grund mitgeteilt, verhaftet und nach langem Prozeß nach Sibirien verbannt worden. Nach kaum einem Jahre hatte sie die Mitteilung erhalten, daß er sich in den schrecklichen Bergwerken von Nertschinsk aus Verzweiflung den Tod gegeben und sie, so jung noch, zur trauernden Witwe gemacht habe. Sein liegendes Besitztum hatte man konfisziert. Zum Glück fand sich der größte Teil seines Vermögens jedoch in der englischen Bank sicher angelegt, so daß ihr ein sorgenfreies Leben gesichert war.

Um nicht zu weit von der geliebten Heimat entfernt zu sein, hatte sie ihren Aufenthalt in Berlin genommen und war durch die korpulente Gräfin Brenitz in die große Welt eingeführt worden. Böse Zungen wollten allerdings behaupten, daß Frau von Kupinska dort vollständig rumtrieben Grafen Brenitz zu seiner Frau, der Tochter eines steinreichen Bierhändlers, verholfen hatte, indessen ließ sich der korrekten Haltung der schönen Baronin gegenüber diese offenbare Verleumdung nicht aufrecht erhalten. Ihre Verunstaltungen wurden daher bald mit Vorliebe von jungen Damen besucht, die sie mit entschiedenem Talent um sich zu gruppieren wußte. Auch die jungen Elegants, junge und alte Lebensmänner, Ehemänner und — Ehebedürftige stritten sich um ihre Einladungen. Daß mitunter gespielt wurde und zwar recht hoch, — nun, dafür konnte sie doch nicht, — dafür waren eben die Herren schuld, die nun einmal ohne Spiel nicht zu leben vermochten und trotz ihres ausgesprochenen Widerwillens gegen dergleichen Zeitvertreib immer wieder darauf zurückkamen.

Bitte, Herr Graf, sagte die Baronin, heiter lächelnd, nachdem ein Diener ihr leise einige Worte zugeflüstert hatte, wollen Sie mich zu Tisch führen? Ich höre soeben, daß angerichtet ist!

Man kommt durch die geschlossene Glasthür auf die große Veranda, auf welcher das Diner serviert wurde. Auf die dumpfen Schläge eines Gongs kommen auch die Gäste herbei, die bisher plaudernd und scherzend sich in dem kleinen Garten ergingen. Ehe man Platz nahm, — die Damen in Promenadekleidern, die Herren mit hellen Westen, — stellte die Baronin vor.

Freiherr — Pardon! — Graf von Waldenstein! Baron von Mila, Hauptmann von Trotha, Graf von Senden, Marquis de Beaupre, Marchese di Neri, Fürst Gorjatschow, Graf Osin-Ljubetzki, Baron Gregor Sinjanowski, Oekonomierat Müller, Konsul Bichlau, Kommissionsrat Hechmann, Kommerzienrat Helm, — Frau von Marcolonetta, Marquise de Lianette, Fürstin Redina, Fräulein Müller, Fräulein Wagner, Fräulein Alda, Fräulein Sartorius, Fräulein Schneider — und hier Graf und Gräfin Brenitz, — Ihnen wohl schon bekannt! Kommerte es von ihren Lippen, eine Aufzählung von Titeln und Namen, deren manche sehr exotisch und gemischt, andere sehr vulgär klangen, von denen aber auch einige unvermischte dem ältesten Adel angehörten.

Man merkte es bald, in welcher Geschicklichkeit Frau von Kupinska, unterstützt von Wladorf, die ganze Gesellschaft in Bewegung erhielt, bevorzugte Unbeholfenheiten verdeckte oder milderte, — wie sie die, welche nicht in den allgemeinen, fröhlichen, ungezwungenen Ton einkommen wollten, zum Plaudern zwang, wie sie begonnene, zweideutige Redensarten leicht abschnitt, wie sie bei den oft derben Witzen des Hauptmanns a. D. von Trotha das Signal zum Lachen gab, wie sie sich zur Gräfin von Brenitz neigte und sie mahnend, lächelnd, vor Lachen fast erstickend ausrief: O Gräfin, hören Sie auf, ich bitte Sie um des Himmels willen! — wenn derselbe über die tänzelnden Sitten in Schwarzgedorf scherzte, wohin man sich vormittags begeben hatte. (F. f.)

[illegible] Belfort gebracht, weil Belf angeblich deutsche Vorposten [illegible] aufnahm, die von hier aus eine französische Patrouille [illegible] durch eine aus französischer Gefangenschaft entlassene bekannt wurde, wurde die Haushälterin erschossen und zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Bis 21. Oktober 296 869 Gefangenen.

W. B. Berlin, 25. Oktober. Bis zum 21. Oktober waren [illegible] Kriegsgefangenenlagern untergebracht:

Franzosen:	2472 Offiziere,	146 897 Mann.
Russen:	2164 Offiziere,	104 524 Mann.
Belgier:	547 Offiziere,	31 378 Mann.
Engländer:	218 Offiziere,	8669 Mann.

Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich 2 kommandierenden Generalen) und 3 belgische Generale. Es sind also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Berlin. Wie dem „Berl. Tageblatt" aus Rotterdam gemeldet wird, war die Stadt Rouleirs, die, wie die Verbündeten meldeten, bereits Anfang der Woche von den Deutschen geräumt sein sollte, am 21. Oktober abends in unbestrittenem Besitz der Deutschen. — Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" telegraphiert seiner Blatte von der Grenze, daß die Deutschen unmittelbar vor Ypern stehen. — Ein Amsterdamer Berichterstatter meldet, er habe Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und englischen Schiffen an der Küste zu beobachten. Die Lage der Deutschen sei sehr günstig, da die Dünen einen großen natürlichen Schutz gewähren.

Berlin. Bei dem Besuch des Kaisers bei dem Armeeführer, Generalleutnant Ritter von Bayern, hatte laut „Berl. Lokalanz." die Ehrenkompagnie von Kitzingen die Ehrenwache. Der Kaiser stiftete den tapferen Landsturmern 1000 Kaiserzigarren und [illegible]

Berlin. Nach einer aus Amsterdam eingetroffenen Meldung [illegible] die „Rundschau" meldet, der Sohn des Chefs des Großen Generalstabs v. Moltke in den Kämpfen in Nordfrankreich gefallen. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht [illegible]

Eine gefährliche Aufgabe.

Berlin. Bei einer der letzten Fahrten eines Zeppelin-Luftschiffes, das bereits bei der Beschießung der Festungen Lüttich und Lüttich teilgenommen und auch den Forts von Antwerpen verschiedene feiner Grüße aus der Luft zugesandt hatte, gelang das Fahrzeug in den Bereich der Scheinwerfer der Festung. Sofort wurde aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer auf das Luftschiff eröffnet. Eine Granate zertrümmerte das Gerüst, an dem eine der hinteren Schrauben befestigt war. Die schwere Schraube stürzte unglücklicherweise nach hinten und drohte in die Gondel zu stürzen. Es galt, während der Fahrt hoch in der Luft das Gestänge zu entfernen und gleichzeitig die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaft zu beseitigen. Der Obermaschinist Richard Luickardt aus Reinickendorf bei Berlin meldete sich freiwillig zu der gefährlichen Aufgabe. Er löste dieselbe während der rasenden Fahrt. Der Held von Zeppelin hat, wie der „Berl. Lokalanz." erfährt, als Lohn für sein tapferes, opfermütiges Verhalten das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Berlin. Das Hamburger Fremdenblatt bringt Einzelheiten über die Roheit bei der Behandlung der in England eingeschlossenen Deutschen. Der Erzähler war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer nach Brasilien abgefahren und wurde in dem Lager von Newbury in einem Stall untergebracht. 8 bis 10 Deutsche lagen in einer Pferdebox auf Stroh beisammen. Sie erhielten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Um 5 Uhr nachmittags mußte alles ins Stroh kriechen. Das Essen mußten die Gefangenen sich selbst kochen, und zwar im Freien in einem Graben. Der Tee wurde durch alle Säcke gegossen, sodaß er völlig schmutzig war. Die Wassersuppe mit einem geringen Zusatz von Fett, enthielt vielleicht für jeden Gefangenen ein Stubikzoll Fleisch. Die Ernährung war vollkommen unzureichend. Beschwerdeführende wurden drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt. Die englische Militärverwaltung soll die Kantinen sämtlicher Gefangenenlager an einen Unternehmer in London verpachtet haben.

Berlin. Aus Warschau wird über Mailand berichtet, in der Stadt höre man deutlich den Kanonendonner. Täglich seien deutsche Flugzeuge und Flugzeuge über der Stadt. Aus den Luftschiffen und Flugzeugen auf die Stadt geworfene Bomben sollen an einem Tage 14 und an einem anderen 62 Menschen getötet haben.

Tages-Rundschau.

Die Kaiserin nach Posen.

W. B. Breslau, 26. Okt. Die Kaiserin ist heute früh mit Umgebung im Sonderzuge nach Posen abgereist.

Erkrankung des Chefs des Großen Generalstabs.

W. B. Berlin, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Nerven- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhayn übertragen worden.

Berlin, 26. Oktober. Zu der Erkrankung des Generalstabschefs v. Moltke schreibt die „Vossische Zeitung": Der deutsche Generalstabschef General von Moltke hatte bei Kriegsausbruch eine Kur in Karlsbad unterbrechen müssen, die er wegen seines Leberund Gallenleidens brauchte. Unter den Anstrengungen des Feldzuges hat sich das Leiden zeitweilig verschlimmert, so daß er jetzt Geschäfte des Chefs des Feldheeres dem Kriegsminister General von Falkenhayn übergeben hat. Daß das Leiden des Generalstabschefs nicht von selbst erster Natur ist und bald wieder behoben werden wird, geht schon daraus hervor, daß er im Hauptquartier geblieben ist. Es ist deshalb auch immer möglich, seinen bewährten Rat einzuholen. — General von Falkenhayn ist ein alter Generalstabsoffizier, der sowohl dem Generalstabe als auch dem Truppengeneralstabe lange Zeit angehört. Er war Generalstabsoffizier bei dem Expeditionskorps in China, dann Chef des Generalstabes beim 16. Armeekorps in Metz und beim 4. Armeekorps in Magdeburg gewesen.

Aus Portugal.

W. B. Lissabon, 25. Oktober. Die Erhebung der Royalisten, die nach amtlichen Meldungen niedergeschlagen sein sollte, nimmt immer weiter an Umfang zu. Es ist zu neuen Zusammenstößen gekommen, und umfangreiche Bewegungen gut bewaffneter Insurgenten werden von den verschiedensten Seiten gemeldet. In der Lissabonner Bevölkerung herrscht große Erregung. Die Redaktionsräume der monarchistischen Blätter wurden vom Pöbel zertrümmert.

W. B. Wien, 24. Okt. (Nichtamtlich.) In der Besprechung der Annahme der Kriegsvorlagen durch den preußischen Landtag schreibt das „Fremdenblatt": Die Kriegsstellung des Preußischen Landtags gestaltete sich zu einer imposanten eindrucksvollen Kundgebung. Mit der einstimmigen, beschleunigten Annahme des Kredits von 1½ Milliarden Mark wurde eine einzigartig patriotische Leistung von hoher sozialer Bedeutung vollzogen. Die unanimitzente Weise, in der die Vertreter des preußischen Volkes die Kriegsvorlage angenommen haben, die unerschütterliche Einigkeit, der Opfermut und die patriotische Begeisterung, die bei diesem Anlaß zutage traten, bilden ein leuchtendes Zeichen für die Stärke und Entschlossenheit unseres Verbündeten. Neuerdings werden es die Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands erkennen, daß die beiden verbündeten Reiche den beispiellosen Anforderungen, die dieser Krieg an sie stellt, vollauf gewachsen sind, daß sie, wie der Präsident des preußischen Herrenhauses erklärte, entschlossen sind, alles aufzubieten, was in ihren Kräften steht, Gut und Blut dranzusetzen, damit das Ergebnis dieses Krieges sie vor neuen Ueberfällen ihrer Nachbarn dauernd sichere.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Berlin. (Amtlich.) Bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob und inwieweit während der Dauer der Besetzung zu Gunsten der Arbeiterschaft dieses Industrielandes die deutschen sozialpolitischen Gesetze, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können.

W. B. Rom, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Unterseeboot, das von Spezia nach Ajaccio entladen war, ist gestern in Ajaccio im Schlepptau eines italienischen Dampfers, an dessen Bord sich der Direktor der Fiat-Werke in St. Giorgio befand, wieder abgefahren. Es ist heute in Spezia eingetroffen. Die Mannschaft des Unterseebootes ist von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Ingenieur Bellomi ist in Ajaccio verblieben.

Lokalberichte und Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 26. Oktober 1914.

* Das Eiserne Kreuz haben weiter erhalten:

Leutnant d. Res. Dr. Klüpfel, Oberlehrer am hiesigen Realgymnasium. (Herr Dr. Klüpfel, der zweimal verwundet worden ist, lebt z. Z. als Genesender in Weimar bei Bochum.)

Ritter v. Vogtlander, früher bei der Unteroffizierschule Biebrich, jetzt Kompagnieführer im Res.-Inf.-Regt. Nr. 78.

Diplom-Ingenieur Seipic, Leutnant der Res. bei der 2. Feld-Pion.-Kompagnie im bayr. 2. Armeekorps.

Leutnant d. R. beim Feldartillerie-Regiment Nr. 27 Werner Lieber, Sohn des Pfarrers Lieber von Wiesbaden.

Leutnant d. R. im Füsilier-Regiment von Gersdorff Nr. 80 Dr. Wilhelm Achbach, Oberlehrer am Wiesbadener städtischen Reform-Realgymnasium.

Leutnant d. R. im 22. Dragoner-Regiment Dr.-Ing. Kurt Dyckerhoff, Sohn des Stadtverordneten Dr. Karl Dyckerhoff in Wiesbaden.

Oberleutnant und Kompagnieführer Vize-Postdirektor Puhler aus Wiesbaden bei der 11. Komp. des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 80.

Schneidermeister August Kaiser aus Hochheim, Gefr. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

---

* Aus den Verlustlisten. 1. Inf.-Munitionskolonne, 18. R.-K., Frankfurt. Gefecht im Westen am 22. 8. 14, Ort nicht angegeben. Wilh. Schreiner aus Biebrich, vermißt.

* Das Männer-Quartett Biebrich wollte ebenfalls sein Scherflein zur Linderung der Kriegsnot beitragen und stellte zu diesem Zweck seine oft erprobte Sangeskunst in den Dienst der guten Sache, damit das Gold der Kehle umgewandelt werde in metallisches Gold. Die zu seinem gestrigen Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge erschienene, Saal und Galerie der Turnhalle am Kaiserplatz füllende große Schar von Besuchern bewies, daß die Bürgerschaft dieses Unternehmen gern unterstützte. Wie der nach jeder Nummer erschallende laute Beifall dartat, waren alle von dem Gehörten befriedigt. Den Abend leitete ein sinniger Prolog ein: „Deutschlands Auszug", der von dem Schüler Heinrich Minor schon und verständnisvoll vorgetragen wurde. Der Chor, obwohl durch die Einberufung von Mitgliedern etwas geschwächt, bewies seine anerkannte Tüchtigkeit von neuem. Er eröffnete seine Darbietungen mit dem Chor „Schwedenritt" von Werth, den er zu tadelloser, eindrucksvoller Wiedergabe brachte. Besonders muß man die zarten Pianos, die kunstgerechten Steigerungen, aber auch die wuchtige Kraft, die die kleine Sängerschar zu entfalten vermag, anerkennen. Dasselbe Lob gebührt auch den weiteren Chorvorträgen, welche in der Mehrzahl aus Liederperlen bestand, die auf Herz und Gemüt der Zuhörer wirkten. Den Taktstock schwang meisterlich in Vertretung des Dirigenten Herr Lehrer Corcilius von hier. Von den Mitwirkenden sei zuerst Fräulein Josephine Jäger (Sopran) vom Spangenberg'schen Konservatorium in Wiesbaden erwähnt, eine junge, trefflich geschulte, mit schönen, ergiebigen Stimmmitteln und guter Aussprache ausgestattete Sängerin, die eine Reihe deutscher Lieder sehr wirksam vortrug. Der Violinist Herr Ernst Zeidler aus Wiesbaden, (von demselben Konservatorium), ist ebenfalls ein noch jugendlicher Künstler, dessen Vorträge: das „Concerto Militaire" in D-dur von Baggini und Romanze in F-dur von Beethoven, uns größte Achtung vor seinen hohen technischen Konnten und dem gehaltvollen Spiel abnötigte. Von Mitgliedern des Quartetts erfreuten mit Solovorträgen die Herren Adolf Krämer, der mit seiner kraftvollen Baßstimme „Das Heldengrab" und „Der Trompeter" empfindungsvoll vortrug, und Herr Ludwig Steudter, dessen Bariton-Solo: „Die Bestimmung" tiefen Eindruck machte. Sowohl der Chor wie die genannten Solisten errangen solch lebhaften Beifall, daß sie sich sämtlich zu Zugaben verstehen mußten. Besonderes Lob verdienen auch Frl. Ida Kempter, welche die beiden Wiesbadener Solisten, und Herr Lehrer Corcilius, der die beiden hiesigen Solisten geschmackvoll begleitete. Erwähnt sei noch, daß das Konzert auch einer großen Zahl verwundeter Krieger zugänglich gemacht worden war.

* Schicksal eines Zwanzigmarkscheines. Ein Junge fand am Samstag einen 20-Markschein. Eine Frau sah das und machte den Jungen darauf aufmerksam, daß der Fund bei der Polizei abgeliefert werden müsse. Sie ließ sich den Schein geben, gab dem Jungen als Belohnung 10 Pfg. und sagte ihm, sie werde den Fund abliefern. Tatsächlich ging sie auch, wie der Junge beobachtete, in das Rathaus und machte später einen Einkauf in einem Geschäft. Bis zur Stunde hat sie aber den Schein auf dem Fundbureau weder abgeliefert noch den Fund angemeldet.

* Eine Schwindlerin hat am 22. Oktober hier verschiedene Geschäftsinhaber um Waren beschwindelt. Sie stellte sich in einem Geschäfte als eine Frau B., Wiesbadenerallee 28 hier wohnhaft vor und kaufte für 15.65 Mark Waren ein, die nach ihrer Wohnung gebracht werden sollten. Außerdem kaufte sie noch Waren im Werte von 1.60 Mark ein, die sie gleich mitnahm, jedoch nicht bezahlte. Die angegebene Adresse erwies sich als falsch. Die Frau war etwa 1.68 Meter groß, schlank, dunkle Haar und Augen, unterhaltende Sprache. Sie trug grünliches Kostüm oder Mantel, schwarzen Samthut, dunklen Pelz und weiße Glacéhandschuhe. Zweifellos handelt es sich um dieselbe Person, die in Mainz und Wiesbaden ähnliche Schwindeleien verübt hat.

* Im Schaukasten der Tagespost ist einer jener eisernen Pfeile ausgestellt, mit denen die englischen Flieger unsere Truppen bewerfen. Bei ihrem beträchtlichen Gewicht (1 Pfund) und ihrer Schnelligkeit, die sie beim Herabwerfen aus der Höhe erlangen, können sie großen Schaden anrichten. Diese Pfeile haben eine solche Durchschlagskraft, daß sie ein Pferd glatt durchbohren. Ein in dem oberen, ausgehöhlten Teile befestigter Bündel von Federn sorgt dafür, daß die Pfeile sich in der Luft nicht überschlagen. Die französischen Fliegerpfeile sind bedeutend kleiner; sie gleichen großen Stahlnägeln, deren obere Hälfte ausgekerbt ist, sodaß die schwere untere Hälfte beim Herabwerfen aus der Luft stets nach unten gerichtet ist.

* Wie im Anzeigenteil der heutigen Nummer ersichtlich, erfolgt für Wiesbaden die Ausgabe von Wochenkarten und die Erneuerung von Monatskarten für die elektrischen Bahnen Mainz—Wiesbaden—Schierstein vom 27. ds. Mts. ab durch Fräulein Immel, Bahnhofstraße 8 (Hofgartenmagazin).

* Die Einstellung der Rekruten erfolgt, wie von maßgebender Stelle verlautet, nach Bedarf. Feste Termine sind nicht dafür angesetzt, sie richtet sich nach den Anforderungen der Ersatztruppenteile. Bei den Kavallerie- und Feldartillerie-Regimentern werden vorläufig die Rekruten noch nicht eingestellt, da sich noch zahlreiche Freiwillige gemeldet haben, die zuerst Berücksichtigung finden.

* Der Christbaumgroßhandel hat begonnen, denn die Händler sind bereits auf der Suche nach Christbäumen. Im Odenwald, der eine beträchtliche Zahl nach Frankfurt a. M., Darmstadt und Offenbach liefert, im Taunus, der besonders die Städte Wiesbaden und Mainz versorgt, im Westerwald, im Vogelsberg und in der Rhön, von wo die Christbäume nach Köln, Limburg, Gießen, Hanau und Fulda usw. gehen, werden bereits größere Posten abgeschlossen. Der Handel greift infolge des Krieges nicht so zu wie im vergangenen Jahre, besonders werden die zehn- bis zwölfjährigen Bäume nicht so begehrt.

* Höchstpreise für Roggen und Weizen. Wie der F. J. von einer Seite mitgeteilt wird, die als gut informiert gelten kann, kommen die Höchstpreise nächste Woche, jedoch nur für Roggen und Weizen. Als Preisbasis soll Berlin angenommen werden. Es werden gestaffelte Frachtzuschläge festgesetzt, je nach der Entfernung. Die Preise betragen für Roggen 220 Mark, für Weizen 250 Mark.

W. B. Der neue Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie eine Berliner Zeitung hört, hat der Chef des Feldeisenbahnwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preußisch-hessischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

* Verkehrserleichterungen im Güterverkehr. Auch nach dem Eisenbahndirektionsbezirk Köln ist nunmehr der gesamte Güterverkehr — Stückgut wie Wagenladung — freigegeben mit der Einschränkung, daß nach den Bahnhöfen Köln-Bonntor, Köln-Güteltor, Köln-Gereon und Köln-Hafen nur mit Genehmigung der Linienkommandantur Köln dringliche Wagenladungen zur Beförderung aufgeliefert werden können.

W. B. (Nichtamtlich.) Die immer wieder auftretende Meldung, deutsche Flugzeuge seien daran zu erkennen, daß sie, im Gegensatz zu feindlichen, in geringer Höhe fliegen, ist nicht nur durchaus unzutreffend, sondern auch geeignet, ernsten Schaden zu stiften. Sobald sich irgendwo ein Flieger in erheblicher Höhe, so heißt es sehr schnell: „ein feindliches Flugzeug!" Diese Nachricht kommt auch zu den Truppen, die militärisch wichtige Punkte zu hüten haben. Dort gibt es entweder auch Unruhe und dem eigenen Flieger kann eine wenig freundliche Begrüßung im eigenen Vaterlande zuteil werden; oder aber die tatsächlich falschen Alarmgerüchte schaffen das Gegenteil, eine gewisse Gleichgültigkeit, also kann wieder gefährlich wie das andere. Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß lediglich die Art der Aufgabe und Witterungseinflüsse die Höhe bestimmen, in der Flugzeuge sich aufhalten. Im übrigen liegt es naturgemäß im Interesse der Landesverteidigung, mit Nachrichten über Flugzeuge und Luftschiffe peinlichst vorsichtig zu sein.

Residenz-Theater.

Wiesbaden, 23. Oktober. Neu einstudiert: „Maria Theresia", Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan. Dieses Stück, das hier schon ausführlich besprochen wurde, ist für die gegenwärtige Zeit eine passende Repertoirenummer des Herrn Dr. Rausch, der nach zwei Wochen pausieren in seiner Eigenschaft als Spielleiter vor die Rampe gerufen wurde. Wird doch das „goldene österreichische Herz" hochgepriesen in diesem Stücke und kann nicht genug für die starken Sympathien unserer tapferen Bundesgenossen geschehen. Fräulein Saldern bot eine abgerundete Leistung als Kaiserin und hat diese Rolle zu ihren besten zählen. Auch Fräulein Bartl als intriguante Oberhofmeisterin war in dieser großen und wichtigen Rolle vorzüglich. Ein Fehler war, denn in dem Stücke heißt es von der „excentrisch sprechenden" Herzogin, daß Frau von Born in ihrem Heimatsdialekt, wienerisch, sprechen. Ihre Leistung war aber sonst ausgezeichnet. Dafür sprach Herr Wilhelm Schmann als freiheitend Kammerherr. Herr Bartel gab den biederen, heiteren und verschmitzten Franzl, den Gemahl der Kaiserin, mit erquickender Laune. Herr Reiselträger schien den Hofpoeten nicht für leutselig wichtig in der Charakteristik zu halten. Sehr lieb waren die beiden herzigen Kinderchen Johanna Welcker und Paula Schmidt, die bei offener Szene Beifall ernteten. Das Stück war kostümlich prächtig inszeniert. —l.

Wiesbaden. Am Samstag nachmittag nach 5 Uhr erschien über Wiesbaden ein Flieger, und zwar soll es ein feindlicher gewesen sein. Er kreuzte, wie ein Augenzeuge erzählt, verschiedene Male über der Stadt, ging dann plötzlich sehr hoch und verschwand in der Richtung auf Frankfurt zu den Blicken. — Wie sich herausstellt, war es ein deutscher Doppeldecker aus Darmstadt, von dessen Erscheinen die Polizei in Kenntnis gesetzt worden war.

— Geheimer Justizrat Meyer, welcher etwa 10 Jahre hindurch die Stelle eines ersten Staatsanwalts beim hiesigen Landgericht bekleidete, ist nach kurzer, aber schmerzlicher Krankheit hier verstorben. Er hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Seit 1. Juli 1903 lebte er im Ruhestand. In der Oeffentlichkeit ist er in den letzten Jahren hauptsächlich bekannt geworden durch seine Tätigkeit als Erbauer von unentgeltlicher Rechtsauskunft in ganz Nassau.

Neudorf i. Rheingau. Das Ehepaar Peter Wilhelm Heying feiert das Fest der goldenen Hochzeit.

Mainz. Wie dem Mainzer Anz. von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, steht die Fertigung von Hochpreisen für Kartoffeln unmittelbar bevor. Dem Publikum wird daher empfohlen, vorläufig mit größeren Ankäufen zurückzuhalten. (In Mainz waren in der vorigen Woche die Kartoffelpreise riesig gestiegen.)

Vermischtes.

In der Rhön ist Schneefall eingetreten.

Illingen. Vier Söhne der Familie Beckhauser sind im Kampfe für das Vaterland gefallen. Der Vater liegt schwer krank darnieder.

Der Fernsprecher im Felde. Was für eine große Bedeutung unsere Fernsprechabteilung für die Heeresleitung hat, — schreibt ein Soldat keinen Lieben —, könnt Ihr schon daraus ersehen, daß unser Kommandierender General bis heute der Abteilung 27 Ein

ferne Kreuz verlieh. Unsere Abteilung ist etwa 125 Mann stark. Meine ganze Stationsbesatzung, die ich während der ersten vierzehn Tage der Schlacht führte, hat das Eiserne Kreuz bekommen. Ein Mann davon ist schwer verwundet. Ein Kamerad (Fahnenjunker) gefallen. Der Kommandierende General sagte unter anderm am Abend eines heißen Schlachttages: „Meine Herren, wo wären wir jetzt, wenn wir die Fernsprecher nicht hätten!"

Eine schreckliche Geschichte berichtet eine Feldpostkarte, die laut „Hilddurghausener Dorfzeitung" dieser Tage in Weimar eintraf. Sie lautet kurz und inhaltreich: Auf einer Patrouille machte ich an einem Dorfe Halt. An einem Haus wusch eine Frau. Plötzlich ging einer meiner Ulanen auf das heftig schreiende Weib, zückte sein Messer und — — schnitt ihr die Seife in zwei Hälften. Darauf klopfte er die noch immer Entsetzte auf die Schulter und zog mit dem „eroberten" Stück ab, worauf am nächsten Bach ein seit fünf Tagen entbehrtes Waschen anhub.

Oeffentlicher Wetterdienst

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 26. Oktober bis zum nächsten Abend:

Wechselnd bewölkt, zeitweise Niederschläge, kühler, nordwestliche bis westliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 1,20 Mtr. — 0,11 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer eventl. Abänderung der Vorstellung.

Montag, den 26. Oktober: Geschlossen.
Dienstag, den 27. Oktober, 7 Uhr: Ab. D. Die Geschwister. Hierauf: Wallenstems Lager. Zum Schluß: Cavalleria rusticana.

Residenztheater in Wiesbaden.

Montag, den 26. Oktober: Geschlossen.
Dienstag, den 27. Oktober, 7 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide . .

Mainzer Stadttheater.

Montag, den 26. Oktober: Geschlossen.
Dienstag, den 27. Oktober: Minna von Barnhelm.

Anzeigen-Teil

Betr. Verdingung!

Die für den Neubau einer Volksschule an der Kaiser-Ludwig-Straße erforderliche

Lieferung von Granitkulen

soll im Wege der öffentlichen Ausbietung vergeben werden.

Die notwendigen Unterlagen liegen im Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 40, zur Einsicht offen und sind Angebotsformulare daselbst unentgeltlich zu haben.

Angebote, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis **Dienstag, 3. November cr., vorm. 9 Uhr** bei der städtischen Bauverwaltung einzureichen und werden daselbst in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter geöffnet und verlesen.

Biebrich, den 24. Oktober 1914.

Die städtische Bauverwaltung.

Benachrichtigung

für die Erhebung der Staats- und Gemeinde-Steuer, sowie der Kanalgebühren pro 3. Vierteljahr 1914.

Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie Kanalgebühren (Oktober, November und Dezember) erfolgt vom **19. Oktober ab** kreisweise durch die städtische Steuerhebestelle, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 3.

Die Hebetage sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt:

L M N O P Q R am 27., 28. und 29. Oktober
S T U V W am 30., 31. Oktober und 2. November
außerhalb des Stadtberings (Waldstraße) am 3. November.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie vorgeschriebenen Hebetage benutzen, nur dann ist schnelle Beförderung möglich.

Die Beträge sind genau abzuzählen, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Die Mahnung der 3. Rate muß bereits am 20. November beginnen.

Die Mahngebühren sind verwirkt, sobald die Mahnung verfaßt ist und die Vollziehungsbeamten mit der Ausführung derselben beauftragt sind.

Biebrich, den 17. Oktober 1914.

Abteilung Rechnungs- und Kassenwesen.
Kuhn

Betr.: Wandergewerbescheine für 1914.

Anträge auf Ausstellung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1914 sind bei der hiesigen Polizei-Verwaltung — Rathaus Zimmer 15 — **bis spätestens 25. Oktober ds. Js.** anzubringen. Bei später gestellten Anträgen kann es leicht vorkommen, daß die betr. Wandergewerbescheine nicht rechtzeitig, d. h. zum 1. Januar f. Js. in den Besitz der Antragsteller gelangen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1912 außer dem alten Wandergewerbeschein nun nunmehr auch eine unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat vorzulegen ist. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Biebrich, den 21. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung Vogt.

Betr.: Verhütung der Verbreitung der Lungen- und Nebenhodentuberkulose durch von dieser Krankheit verseuchte Wohnungen.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß durch Wohnungen, in welchen lungen- und nebenhodentuberkulose Personen gewohnt haben, diese Krankheit leicht auf die neu einziehenden Bewohner übertragen wird. Als einziges Mittel gegen die Weiterverbreitung der Krankheit bleibt nur die **Desinfektion** derartiger Wohnungen, bevor neue Bewohner einziehen.

Wir können daher sowohl den Mietern, als auch den Hauseigentümern in ihrem eigenen Interesse nicht dringend genug empfehlen, in solchen Fällen für eine gründliche Desinfektion der betreffenden Wohnungen vor dem Einzuge der neuen Mieter Sorge zu tragen. Es wird hierbei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die entstehenden Kosten nicht von der Gemeinde übernommen werden, sondern von den Beteiligten zu tragen sind.

Die Desinfektionskosten betragen je nach der Größe der Wohnungen 4 bis 10 Mark.

Biebrich, den 3. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Vogt.

Bekanntmachung

Die an dem Großhandelsplatz Frankfurt a. M. für den Monat Oktober 1914 festgestellten, im Reichs- und Staatsanzeiger vom 8. Oktober Nr. 237 veröffentlichten Getreidepreise betragen für je 100 Kilogramm:

a) Weizen	26 ℳ 50 ₰
b) Roggen	22 ℳ 88 ₰
c) Hafer	26 ℳ 25 ₰

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

J.-Nr. I. Mo.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung mit den Beamten der Königlichen Gewerbeinspektion zu geben, finden für die Königliche Gewerbeinspektion zu Wiesbaden besondere Sprechstunden am 1. Sonntag jeden Monats, vormittags von 11½ bis mittags 1 Uhr und am Samstag der 2. und 4. Woche jeden Monats, nachmittags von 5½ bis 7 Uhr in deren Geschäftslokal Wolfsallee 31 statt.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

J.-Nr. I.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Betr.: Lebensmittelverkauf.

Die Restbestände an bestem Reis und Graupen (Gerste) finden nur noch diese Woche vormittags von 8 bis 10 Uhr zu billigen Preisen im Gartenbau Wiesbadener Straße 27 (Eingang durch Tor) statt.

Wiesbadener Straßenbahnen.

In Amöneburg erfolgt die Ausgabe von Wochenkarten und die Erneuerung von Monatskarten für die elektrische Bahnen Mainz-Wiesbaden-Schierstein vom 27. ds. Mts. ab durch Fräulein Hammel, Biebricher Straße 8 (Zigarrengeschäft). 2100

Die Betriebsverwaltung.

Telefon 305.

Chemische Reinigungsanstalt
(mit elektrischem Betrieb)
Philipp Reibling, Gartenstraße 7
empfiehlt sich im **Reinigen u. Färben von Damen- u. Herrengarderoben Möbel- u. Dekorationsstoffen, Federn, Pelzen und Federn etc.** zu bekannt billigen Preisen. **Billige Sachen in kürzester Frist. Etwaige Reparaturen a. Herrengarderobe billigst. Gardinen-Wascherei und -Spannerei.**

Telefon 305.

Die größte Freude

bereiten Sie **ihren Angehörigen im Felde** durch ein **Bild seiner Lieben zu Hause.** Es empfiehlt sich

Photograph Stritter, Rathausstr. 76.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.
Beste Aufnahmezeit für **Kinder von vormittags 10 bis 4 Uhr nachmittags.** 2049

Hofbuchdruckerei und Zeitungsverlag
GUIDO ZEIDLER
Biebricher Tagespost
Fernsprech-Anschluss 41 :: Gegründet 1852
Kaufmännische und gewerbliche
Druckarbeiten
Moderne, einfache bis hochfeine Ausstattung
Schwarz- und Buntdruck :: Billigste Preise
Muster zu Diensten :: Schnellste Lieferung
Anfertigung und Lieferung sämtlicher Geschäftsbücher nach jedem Muster
Lieferung von lithographischen Drucksachen besonders Visiten-, Verlobungs-, Einladungskarten usw. in sauberster Ausführung.

Hausbrand-Briketts
liefert prompt jedes Quantum
W. Gail Wwe.
Fernsprecher 13.

Für die vielen, so überaus herzlichen Beweise der Teilnahme anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.

Frau Dr. G. Fischer u. Kinder.

Biebrich a. Rhein, den 26. Oktober 1914. 2100

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen

Daniel Klarmann Wwe.

sagen wir allen, besonders für die Kranz- und Blumenspenden unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Biebrich a. Rh., Köln-Kalk, Charlottenburg, den 26. Oktober 1914. 2101

Wohnungs-Vermietungen

Gut möbliert. Zimmer sofort zu vermieten. 2083 Näheres Friedrichstraße 1, II.

Ein schönes Zimmer zu vermieten. Daselbst ein kleines Zimmer und Küche. 1975 Friedrichstraße 23.

Schön möbliertes Zimmer zum 1. November zu vermieten Rathausstraße 74, 1. Stock. Wilhelmsanlage.

1 Zimmer und Küche zu vermieten Jahnstraße 11.

1 Zimmer und Küche im Neubau zu vermieten Bleichstraße 6.

Wohnung Stube, Küche und Keller, zu vermieten 1983 Rathausstraße 55

2 Zimmer und Küche sofort zu verm. Schloßstr. 17. 2018

Schöne 1782
2-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör, Frankfurter Str. und Adolfstraße zum 1. September zu vermieten Näh. Mainzer Str. 19, im Büro.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Abschluß und Zubehör zum 1. November zu vermieten bei Mittel, Frankfurter Str. 49, 3 l. Anzusehen von 1—3 Uhr nachm.

2-Zimmerwohnung mit Abschluß und Gas zu vermieten Kranzenbrückstraße 10.

2-Zimmerwohnung 1. Stock, zu vermieten. Mainzerstraße 18.

Schöne 4-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näh. Mainzer Str. 14. 1980

5- evtl. 6-Zimmerwohnung sofort oder 1. Januar 1915 zu vermieten 1973 Mainzer Straße 25 a

Offene Stellen

Sauberer Hausbursche gesucht 2101 Metzgerei Rudolph.

Tüchtiger **Oberküfer** nicht über 35 Jahre, gesucht: außerdem mehrere tüchtige **jüngere Kellerarbeiter.** J. Langenbach & Söhne, Worms a. Rhein. 4884

Fuhrknecht gesucht Friedrichstraße 23. (2080

Ein nicht zu junges **Mädchen** oder unabhängige Frau von morgens 7 bis mittags 4 Uhr gesucht. 2103 Metzgerei Köhler, Frankfurter Straße

Jüngeres, ordentliches u. braves **Mädchen** für tagsüber gesucht Hellmundstraße 3, 1. St.

Vermischte Anzeigen

Einquartierung übernimmt bei guter Verpflegung pro Tag 3 Mark Frankfurterstraße 10, 1. l.

Cervelatwurst Pfund 1.60 Mark 2102 **Metzgerei Köhler,** Frankfurter Straße.

Feste Aepfel Winterware, zu kaufen gesucht Rathausstraße 6, p.

Gute Eßbirnen Pfund 6 Pf. Quitten Pfund 14 Pf. zu haben Wiesbadenerstraße 71.

Ein wenig gebrauchter **Ofen zu verkaufen.** Näh. in der Geschäftsstelle. (2031

Knochen, Lumpen, Eisen, Papier kauft fort während **A. Wössel,** Elisabethenstraße Nr. 24.

Acker Baumstück, preiswert zu verk. Näh. Geschäftsst. d. Bl. 2017.

Möbel, neue Betten bequeme Abzahlung Kesselgasse 6

Die beutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Elektro-Biograph!
Heute Volks-Vorstellung 3. Platz 25 Pfennig.
Zum letzten Male:
Die Detektivin!
Schauspiel in 2 Akten
Wohin der Hab führt!
Drama in 2 Akten
sowie alle Einlagen usw.

Union-Theater
Biebrich a. Rh., Ecke Rathausstraße und Wilhelmsanlage.
Heute Volkstag!
Jeder Platz 25 Pfennig.
Zum letzten Male:
Kinder der Straße!
Sittendrama in 5 Akten, sowie
Wer ist schuldig!
Detektivdrama in 2 Akten.

Hautjucken.
Durch ein halbes Stück **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Pottert-Sera. In drei starken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1 bei Paul **Zuckweh-Grome** à 50 Pfg., 75 Pfg. 2c. Bei Wd. **Superheimer,** Adlerapotheke.

Sitzungsbeleuchtung.
27. Oktober: Beginn des Anläutens sämtlicher Laternen 5.45 Uhr. Beginn des Auslöschens der Kerzenlaternen 11 Uhr, der Nachtlaternen 6.15 Uhr.